

Maria Leitner: „Hotel Amerika“

## Ganz unten

Von Peter Henning

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 08.03.2024

**Sie gilt als Vorreiterin des Investigativ-Journalismus zur Zeit der Weimarer Republik. Für ihre Reportagen reiste sie rund um die Welt. Mit „Hotel Amerika“ liegt nun eines der schriftstellerischen Hauptwerke der 1942 in Frankreich verstorbenen Ungarin Maria Leitner als revidierte Neuausgabe wieder vor: ein Hotelroman der etwas anderen, desillusionierten Art, denn Leitner hatte selbst als Hilfskraft in New Yorker Hotels gearbeitet.**

In ihrem berühmten, 1948 erschienenen Roman „Transit“ machte Anna Seghers das seinerzeit in der südfranzösischen Hafenstadt Marseille herrschende Durcheinander der verzweifelten und häufig chaotischen Flucht- und Ausreiseversuche der von den Deutschen Verfolgten am Beispiel einer Handvoll Charaktere bleibend anschaulich.

Eine von ihnen hätte die ungarische Schriftstellerin und Investigativ-Journalistin Maria Leitner sein können, deren wechselvolles Leben 1942 nach Flucht, Gefangenschaft und Internierung aufgrund körperlicher Erschöpfung in Marseille sein trauriges Ende fand. Tatsächlich liest sich Leitners Biographie retrospektiv betrachtet wie ein Buch aus der Feder von Anna Seghers oder Josef Roth. Denn es findet sich darin dicht gedrängt, was deren Bücher bis heute unverändert interessant erscheinen lässt: das schicksalhafte Nebeneinander von Traum und Alptraum, Flucht und Verfolgung, Hoffnung, Desillusion und Tod.

Maria Leitner führte es im Zuge ihrer Tätigkeit – getrieben von ihrem Wissensdurst und beschleunigt vom wechselvollen Verlauf der Geschichte ihrer Zeit – um die halbe Welt. So auch in die USA, die sie von 1925 an drei Jahre lang bereiste.

### Erfahrungen als Angestellte

Ihre „amerikanischen Erfahrungen“, die sie in 80 verschiedenen Anstellungen sammelte – sie arbeitete sowohl als Dienstmädchen, Zigarettdreherin oder Scheuerfrau in New Yorker Hotels – hielt sie sowohl in ihren Reportagen als auch in ihrem Roman „Hotel Amerika“ fest, der erstmals 1930 im „Neuer deutscher Verlag“ erschien.

Im aufschlussreichen Nachwort der nun im Reclam Verlag vorliegenden „Hotel Amerika“-Neuausgabe beleuchtet die österreichische Kulturwissenschaftlerin Katharina Prager

Maria Leitner

### Hotel Amerika

Mit einem Nachwort von Katharina Prager

Reclam Verlag, Ditzingen

255 Seiten

25 Euro

ausführlich sowohl Leitners wechselvolle Biografie als auch ihr schriftstellerisches und journalistisches Schaffen. Dort schreibt sie:

„Zwischen Neuer Sachlichkeit und proletarischer Linkskultur, zwischen Arbeiterbewegung und Feminismus überschritt Maria Leitner durchgehend institutionelle, literarische und politische Grenzen. Überraschend war dabei keineswegs nur die neue Perspektive von unten, die Leitners ‚Hotel Amerika‘ von den Hotelromanen Joseph Roths, Arthur Schnitzlers oder Vicki Baums unterscheidet (...). Wichtiger ist, dass Leitner die Arbeitsbedingungen aus eigener Erfahrung kannte. Sie selbst hatte als ‚Scheuerfrau Nummer 952‘ in New Yorker Hotels gearbeitet.“

### **Kampf des Personals gegen die Ausbeutung**

Tatsächlich beschreibt Maria Leitner, die 1892 als Tochter eines Baustoffhändlers im damals österreichisch-ungarischen Varazdin geboren wurde und in einem zweisprachigen jüdischen Milieu aufwuchs, in ihrem Roman den Mikrokosmos Hotel bewusst „von unten aus gesehen“; also aus der Sicht derer, die ihre Dienste unsichtbar und unter zumeist menschenunwürdigen Bedingungen verrichten, damit das mondäne oberirdische Räderwerk reibungslos funktioniert.

Leitner beleuchtet dessen Abläufe in einer locker gefügten Rahmenhandlung um das Wäschemädchen Shirley. So erleben wir nicht nur, wie Shirley sich im Verlauf des Geschehens zur furchtlosen Rädelsführerin verschiedener vom Personal gegen die Hotelleitung angezettelter Aufstände im Kampf um bessere Unterbringungs- und Verköstigungsbedingungen mausert. Obendrein avanciert sie zur Nebenfigur in einer Episode um einen Hochstapler namens Fish, der durch Erpressung eines Medienmoguls zu Geld zu kommen versucht.

Das eigentliche Thema von Leitners Roman aber ist der Kampf des Personals gegen die täglich erlebte Ausbeutung. Und damit verbunden: die Erfahrung des Scheiterns.

Leitner, die ihren als Scheuermädchen in Amerika gemachten Erfahrungen mit der Geschichte ihrer Protagonistin Shirley bleibenden Ausdruck verlieh, stellte schon Mitte der 1920er Jahre in ihrem Roman die Frage, wie ein Kampf um bessere Arbeitsbedingungen von Frauen aussehen müsse, um erfolgreich zu sein. Das verleiht ihrem Buch neben seinen literarischen Qualitäten seinen besonderen historischen Wert.

### **Die Nationalsozialisten verbrannten den Roman**

Zwar wird Shirley am Ende des Romans entlassen; doch verlässt sie das „Hotel Amerika“ in dem Bewusstsein, sich mit ihrem Weggang neue Perspektiven zu eröffnen. Und so sagt sie sich mit Blick auf die Solidarität, die sie im Zuge ihrer gemeinsamen Aufstände erfuhr:

„Ich bin jung, und das ganze Leben steht noch vor mir. Schwer wird es sein, aber ich werde es schaffen, denn ich bin nicht mehr allein.“

Bis zuletzt schrieb Maria Leitner, diese unbeugsame Humanistin und Kämpferin für die Rechte der Frauen, im Zeichen ihres sozialpolitischen Engagements. Das hatte allem voran mit ihren Erfahrungen zu tun, die ebenso zur Literatur gehören wie das Handwerk des Erzählens.

1933 landete ihr Roman als einer der ersten im Zuge der Bücherverbrennung der Nazis in den Flammen. Einundneunzig Jahre später belegt er unverändert eindrucksvoll, wie nah literarisches Können, moralische Standhaftigkeit und menschliche Anteilnahme im Bestfall beieinanderliegen können.